Es gilt das gesprochene Wort!
Sperrfrist: Sonntag, 15. Juni 2025, 10:00 Uhr

Bischof Dr. Franz Josef-Overbeck

Predigt in der Festmesse zum Silbernen Priesterjubiläum von Pfarrer Norbert Weßel –– Dreifaltigkeitssonntag im Jk C – Sonntag 15. Juni 2025, 10:00 Uhr – Pfarrkirche St. Pankratius, Emsdetten

---

Texte: Spr 8,22-31
Röm 5,1-5
Joh 16,12-15

Liebe Festgemeinde,
liebe Verwandte, Freunde, Bekannte und Weggefährten von Pfarrer Weßel,
liebe Schwestern und Brüder,
lieber Norbert.

I.
Freundschaft ist eines der oft benutzten und auch wichtigen Worte unserer Zeit. Mit wem nicht alles pflegen Menschen, pflegen wir Freundschaften? Wer aber ist uns ein Freund, mit dem wir durch dick und dünn gehen können, wie es unsere deutsche Sprache formuliert? Welche Freundschaften tragen durch das ganze Leben und sind belastbar, gerade auch in schwierigen und schwersten Lebenssituationen? Eine nicht oberflächliche Freundschaft, sondern eine tiefgehende, die das Wohl und Wehe des Freundes, seine Sehnsüchte und Schmerzen, aber auch seine Freuden und Segnungen kennt, ist ein großes Geschenk. Freunde dieser Art gibt es eher selten. Diese Freundschaften verlangen eine besondere Pflege und haben es in sich. Ganz gleich, wie lange man einander nicht gesehen und gehört hat, es gelingt immer sofort, wieder in den Rhythmus des freundschaftlichen Lebens einschwingen zu können. Auch darum ist es so bedeutsam, dass Freundschaften gepflegt werden. Denn sie leben von lebendiger Aufmerksamkeit, aber auch von aufmerksamer Distanz, die mit großer Nähe und gleichzeitiger Scheu vor der Größe des Gegenübers zu tun hat.

II.

Von Freundschaft ist seit ihren Anfängen auch immer wieder dann die Rede, wenn es um die Kirche geht. Die Kirche als die Gemeinschaft der Glaubenden ist eine Gemeinschaft der Freundinnen und Freunde Jesu, der selber die innere Mitte der Kirche ist. Denken wir dabei an die Größe und Vielschichtigkeit unserer Kirche, mag es jedem von uns den Atem verschlagen. Dieser Freundeskreis ist immens groß und vielschichtiger, als jeder von uns ihn denken kann.

Doch das wunderbare Wort von der Freundschaft weist darauf hin, welche Qualität der Glaube und das Kirchesein in unseren Zeiten hat, in denen die gewohnten sozialen Formen des täglichen Lebens nicht nur kleiner werden, sondern auch zugrunde gehen. Die Kirche als Gemeinschaft der Freunde Jesu zu leben, weist vor allem auf die Beziehungs- und Begegnungsqualität unseres Lebens im Glauben hin. Mit einem schönen bildhaften Wort sagt es die erste Lesung des heutigen Dreifaltigkeitssonntags, in der von der Weisheit als einer Weise die Rede ist, wie Gott mit seiner Kraft und seinem Geist gegenwärtig ist. Es ist Gott selbst, der uns Menschen seine Freundschaft anbietet, und zwar in einer Qualität von Begegnung und Beziehung, die sich mit dem einfachen Namen Jesus ausdrückt und nicht zu überbieten ist. Darum auch sagt Jesus zu den Jüngern: „Ihr seid meine Freunde, wenn ihr tut, was ich euch auftrage“ (Joh 15,14).

III.

„Wir verkünden Christus als den Gekreuzigten“ (1 Kor 1,23). So lautet das Primizwort von Pfarrer Norbert Weßel, das er sich vor 25 Jahren bei seiner Primiz gegeben hat. Es ist ein großes Wort, mit dem Pfarrer Weßel so von seiner Beziehung zu Jesus Christus spricht. Es ist aber noch mehr ein Wort Jesu an ihn, weil jeder Priester der Kirche für Jesus Christus und um dessen Freundschaft mit den Menschen seinen Dienst tut. Priestersein ist in diesem Sinn immer Ausdruck einer Freundesgemeinschaft, Ausdruck davon, dass es Gottes Freude ist, „bei den Menschen zu sein“ (Spr 8,31).

Nun spricht das Primizwort von Jesus Christus, dem Gekreuzigten, also von dem Verwundeten, von dem unter der Last des Lebens und der Sünden der Menschen Zusammengebrochenen, von der Freundschaft dessen, der sich selbst für andere ganz weggibt und so das höchste Zeichen der Freundschaft selbst setzt, das möglich ist. Hier zeigt sich wie existenziell bedeutsam

Freundschaft in ihrer Begegnungs- und Beziehungsqualität für den Glaubenden ist, wenn wir sie von Christus her verstehen. Ohne mit dem gegenwärtigen Jesus Christus in einer lebendigen Freundschaft leben zu wollen, wird es auf Dauer keinen Glauben geben, der Zeugnis davon gibt, dass es Gottes Freude ist, bei uns Menschen zu sein. Die zweite Lesung des heutigen Festtages sagt es auf eindrückliche Weise, wenn der Apostel Paulus davon spricht, das wir durch den Glauben, der uns zu Menschen der Hoffnung macht, einen Zugang zu Gott finden, der uns in seiner Begegnung mit uns und in seiner Liebe zu uns versichert, dass er in unserer Mitte, nämlich in unserem Herzen wohnt. Konkret heißt es dort: „Denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist“ (Röm 5,5).

Für Norbert Weßel war dieses Wort vom Gekreuzigten schon damals vor 25 Jahren existenziell so bedeutsam, dass es ihm Ausdruck seiner Freundschaft mit Jesus Christus wurde, einer Freundschaft, die ihm tragfähig für das Leben schien. Der italienische Dichter Giuseppe Ungaretti sagt es auf italienisch so: „M´illumino d´immenso“! Vom Unendlichen erleuchtet zu sein,, bedeutet das und hat mit belebendem Atem zu tun, mit Beziehung und Liebe, nicht mit dem Kleinlichen, dem Verhuschten, nicht dem Säuerlichen, dem Vor- und Nachrechnenden, sondern mit dem Staunen über das Leben und mit der hoffnenden Bitte, mit zagender und tapferer Klage, aber auch mit Zärtlichkeit und Eros, mit Kraft und Aufmerksamkeit. Es ist eine gelingende Erfahrung von Nähe und Beziehung, die sich hier ausdrückt. Es geht um die Erfahrung von Gottes- und Menschenliebe, eben in der Gemeinschaft der Freundinnen und Freunde Jesu, die einlädt, in diese Beziehung einzutreten. Um eine Beziehung geht es, die nüchtern zugleich von den Wunden, von den Schmerzen und dem Geheimnis des Lebens durchkreuzt ist, so wie Paulus es mit dem Primizwort von Norbert Weßel sagt: „Wir verkünden Christus als den Gekreuzigten“ (1 Kor 1,23).

IV.

Auf eindrückliche Weise haben dies viele Menschen, die diesem Gottesgeheimnis und dieser Gottesfreundschaft nahe getreten sind, erfahren. Eine davon ist die Heilige Edith Stein, eine Jüdin, die zum Katholizismus konvertiert und infolge des nationalsozialistischen Terrors und Horrors in den Gaskammern und Feueröfen von Auschwitz ermordet wird. Sie ist nicht nur eine Gottesfreundin, sondern auch eine, die im Leiden Jesus Christus, dem Gekreuzigten, ähnlich wird. In einem ihrer eindrücklichen Gebete schreibt sie:

„Ohne Vorbehalt und ohne Sorgen lege ich meinen Tag in deine Hand. Sei mein Heute, sei mein gläubig´ Morgen, sei mein Gestern, dass ich überwand. Frag mich nicht nach meinen Sehnsuchtswegen, bin aus deinem Mosaik ein Stein. Wirst mich an die rechte Stelle legen. Deinen Händen bette ich mich ein!“

Es ist Wunsch von Pfarrer Weßel, davon heute zu sprechen, weil dieses Wort hinweist auf das Geheimnis der Freundschaft, das für jeden gilt, der sein Christsein ernst nimmt. Wie in der Freundschaft, so gilt es für den Glaubenden, sich dem Gekreuzigten, dem verwundeten und doch verklärten Jesus Christus jeden Tag neu in die Hände zu geben und somit den Glauben im Heute und Morgen zu bestehen. Dabei nicht einfach nach den Sehnsuchtswegen zu fragen, sondern nach der Bescheidenheit, weil Gott weiß, wo unsere rechte Stelle ist, an die wir gelegt werden. Auf diese Weise wird aus dem menschlichen Freundschaftsgedanken ein Gedanke der Freundschaft mit Gott und den Menschen, ein Gedanke der Freundschaft durch Gott für die Menschen, ein Gedanke der Freundschaft Gottes mit den Menschen und so auch der Menschen mit Gott im Glauben untereinander.
[Es folgt dieser Text von Edith Stein als Lied, gesungen von einem Chor der Pfarrei]

V.
Das Priesterleben von Norbert Weßel, dass seinen Ausgang genommen hat mit einer sehr westfälischen Prägung in Sythen bei Haltern am See und einer sehr traditionellen Prägung kirchlichen Lebens, führt ihn nach einer Banklehre und intensiver Jugendarbeit zum Studium der Theologie nach Münster und Wien und nach der Diakonen- und Priesterweihe in den sehr konkreten seelsorglichen Alltag im Bistum Münster. Gerade die Seelsorge ist oft ein Zeichen für die Freundschaft im Glauben, in der ein lebendiges Priestersein seine Form findet. Dabei taucht Norbert Weßel nach seiner Priesterweihe in eine große, sehr traditionelle Pfarrei, nämlich St. Otger in Stadtlohn, ein, dort noch sehr verbunden mit vielen Ursprungserfahrungen von Kirchlichkeit und Leben im Glauben. Dies ändert sich schon, als er nach Münster kommt, in der Pfarrei Heilig Kreuz Dienst tut und vor allem auch in der Krankenhausseelsorge des Universitätsklinikums Münster tätig ist. Zugleich beginnt er eine geistliche Ausbildung, wohl ahnend, dass ohne eine geprägte geistliche Freundschaft mit Jesus Christus das Leben eines Priesters nicht gelingen kann. Mehr als das Amt und die nach außen sichtbaren Aufgaben, bleibt

eben die innere Freundschaft mit Christus, die den Priester auch angesichts der Versprechen, die er gegeben hat, leben und arbeiten lässt. Anschließend geht es dann in den sozial herausfordernden Norden der Stadt Münster als Pfarrer nach St. Norbert und St. Thomas Morus, wo die sozialen Nöte, aber auch die Herausforderungen gesättigten Lebens verschiedene Seiten der Medaille dieser Freundschaft deutlich machen.

Und schließlich ist er nun schon viele Jahre hier in Emsdetten, St. Pankratius. Hier gehört es zu seinen Aufgaben, vor allem Veränderungsprozesse aller Art zu moderieren, da die klassischen, gewohnten Pfarrei- und Gemeindestrukturen auf Dauer nicht mehr existieren können. Der Glaube bekommt heute entweder einen qualitätsvollen existenziellen Charakter als Freundschaft mit Gott in Christus, dem Gekreuzigten, und somit dem Geheimnis Gottes, oder er wird nicht mehr sein. Weder Norbert Weßel, noch ich selber, der ich etwas mehr als zehn Jahre länger Priester bin, hätten am Anfang unserer Zeit gedacht, was heute kirchliche Realität ist und sie und uns alle gleichermaßen betrifft. Als Bischof von Essen und als Katholischer Militärbischof der Deutschen Bundeswehr kann ich erst recht ein Lied von diesen Veränderungsprozessen singen, die ihre innere Mitte darin haben, zu entdecken, was Freundschaft geistlich bedeutet: sich berühren zu lassen, Mensch zu sein, der wach, vielfältig und lernend unterwegs ist und seine Sendung entdeckt, die wirksam und nah bei den Menschen sein will. So entwickelt sich ein Glaube, der in seiner Form kirchlich ist, also in der Gemeinschaft der Mitglaubenden lebt, die vom Papst über den Bischof bis zu den Gläubigen und den vielen, vielen Menschen als Sympathisanten des mitgehenden Glaubens zu verstehen ist. Es geht um einen Glauben, der existentiell von Bedeutung ist und spirituell bewegend.

VI.

Da wird deutlich, was das so ernste und doch so schöne Lied der Heiligen Edith Stein zum Ausdruck bringt, dass wir Glaubenden nämlich aus der Beziehungsqualität der Begegnung mit Jesus Christus heute, morgen und auch übermorgen bestehen können, da wir uns in Gottes Hand wissen. Dass wir dabei von unseren eigenen Sehnsuchtswegen Abschied nehmen und uns dorthin legen lassen müssen, wohin Gott selbst uns legen will. Das ist die Wahrheit Gottes über unser Leben (vgl. Joh 16,13). Um es noch einmal anders zu sagen: Diese Wirklichkeit der Freundschaft mit Jesus Christus und untereinander ist das Band, das hält, wenn alle Stricke reißen. Es ist eben jene Freundschaft, die sich in den Sakramenten ausdrückt, in den unzähligen Formen von Trost

und Nähe, aber auch in der nüchternen Bereitschaft, den Arbeitsalltag ohne Wehklagen zu bestehen und die Sprache der Stille des Gebetes, aber auch der überbordenden Nähe zu sprechen. Alle diese Formen hängen miteinander zusammen, verweisen aufeinander, korrigieren sich gegenseitig und bringen die schöpferischen Kräfte des Menschen im Glauben zum Ausdruck. Freundschaft hat nämlich etwas, das sich letztlich aller Lehre entzieht und jeden in die Schule des Lebens schickt. Freundschaft bewährt sich im Leben. So auch das Priestersein in Freundschaft mit Gott und den Menschen. Wenn man diese Eintrittskarte zurückweist, wird das Leben im Glauben schwierig, weil hilflos, oft verbissen, bitter, depressiv und ziemlich grantig. Wer aber Freundschaft lebt, der traut dem Leben und seinen Chancen.

VII.

1. Und genau diese Chancen wünsche ich Pfarrer Weßel in seiner priesterlichen Freundschaft mit Jesus Christus, dem Gekreuzigten, aber auch mit vielen Menschen. Jeder aber muss seine Form finden, wie sich diese Freundschaft ausdrückt. Der eine tut das in Emsdetten, der andere, wie ich in Essen oder in Berlin, der nächste auf Mallorca oder sonstwo. Jeder mag seinen Sehnsuchtsort haben und ihn gut kennen, um Freundschaft zu leben. Das gilt für Pfarrer Weßel, das gilt für uns alle. Jeder möge seine Freundschaftsorte finden.

2. Es gibt etwas Weiteres, was dabei durchaus bemerkenswert ist: Kleider machen Leute! Und in der Buntheit dieser Kleider sieht man die verschiedenen Facetten der Freundschaft. Suchen Sie sich, liebe Schwestern und Brüder, Ihre Formen, dem Ausdruck zu geben. Wir sind gewiss, Herr Pfarrer Weßel tut das auch. Und Sie wissen und sehen es.

3. Jeder hat schließlich seine eigene Stimme, ob laut oder leise, bestimmend oder nachdenklich. Sie ist Ausdruck des inneren Menschen. Und so suche sich jeder seine Stimme in der Freundschaft mit Jesus Christus, um diese zum klingen zu bringen, weil so das Innige und Nahe, das Liebevolle, aber auch das Anziehende wie das Zornige zum Ausdruck kommt. Diese unverwechselbare Stimme hat auch Pfarrer Weßel. Eine solche Stimme haben sie jeweils persönlich auch. Achten Sie auf sie.

VIII.

In all´ diesem kommt zum Ausdruck, was Freundschaft ist, letztlich Energie und Kraft, um das Leben zu bewältigen und das Geheimnis Gottes und des Menschen jeweils in ganz besonderer Weise zu erfahren in einer immer endlichen, sterblichen Welt, oft auch in einer sehr irdischen Kirche, in der doch das Gute, das Sanfte und das Schöne nicht untergehen möge, sondern schlicht und ergreifend Freundschaft und Zuneigung, selbstvergessene Liebe und Güte wachsen können. Und zwar: Einfach so!

Das gibt Kraft für die nächsten Schritte. Die wünsche ich Ihnen, liebe Schwestern und Brüder, die wünsche ich uns als Kirche, die wünsche ich Herrn Pfarrer Weßel, die wünsche ich Dir, lieber Norbert.

Freundschaft hat mit Reichtum, mit Schönheit und Freude, mit der Tiefe des Gefühls, der Lebendigkeit des Gesprächs und mit dem Abglanz der Herrlichkeit, die für uns den Namen „Gott“ trägt, zu tun. Dieser unser Gott unterfängt und überwölbt alles. Dafür lohnt es sich zu leben und zu sterben und dafür stehen wir Priester ein, mitten im Geheimnis des Glaubens. Denn es geht um Gott! In ihm leben wir, in ihm bewegen wir uns, in ihm sind wir – als Geschöpfe seiner nie endenden Freundschaft. Amen.